 [Artikel drucken](#)

**kirchensite.de**  
ONLINE MIT DEM BISTUM MÜNSTER



Die Mitra von Weihbischof Zekorn entsteht in Mariendonk.

## In der Abtei Mariendonk entstehen Paramente

### Nicht auf die leichte Schulter nehmen

**Grefrath / Bistum.** Man bekommt sie mittlerweile aus dem Katalog. Aber für Schwester Clara aus der Abtei Mariendonk gehört zur Auswahl eines liturgischen Gewands mehr als nur ein "hübsches Motiv". Der Weg zum ersten Messgewand in der Paramentenwerkstatt der Benediktinerinnen kann für einen Priesteramtskandidaten deshalb eine vielschichtige Auseinandersetzung sein – längst nicht nur mit den Stoffvarianten.

Sie spricht von einer großen Chance, die leider oft vergeben werde. "Weil die Tiefe, die darin steckt, nicht bewusst wird", sagt Schwester Clara Vasseur. Die Benediktinerin aus der Abtei Mariendonk entwirft Paramente, Gewänder für den liturgischen Gebrauch, die in der Weberei, der Stickerei und der Näherei des Klosters direkt hinter der Grenze zum Bistum Aachen in Handarbeit umgesetzt werden.

Viele Priester aus dem Bistum Münster sind schon in Mariendonk gewesen. So auch die Weihbischöfe Dieter Geerlings, Christoph Hegge und Wilfried Theising, die sich vor ihrer Weihe im vergangenen Jahr ihre Mitren schneiden ließen. Und auch die Mitra von Weihbischof Stefan Zekorn hat Schwester Clara entworfen.

Die Entstehung von Paramenten, zum Beispiel eines Primizgewands, ist für die 41-Jährige alles andere als beliebig. "Denn ein Priester gibt mit seiner liturgischen Kleidung ein deutliches Zeichen der Wahrhaftigkeit." Die gebürtige Französin, die seit 15

Jahren Benediktinerin ist, kennt die Ausstrahlung, die Kleidung haben kann, nur zu gut von ihrer Ordenstracht. "Ich positioniere mich damit, verweise auf etwas Größeres und erhalte einen Vertrauensvorsprung von den Menschen." Gerade bei liturgischen Gewändern gelte dies im besonderen Maß.

Frater Rupert Fischer ist ein Mensch, der diese Ansicht teilt. "Es ist kein Stück Stoff und keine Funktionskleidung wie bei einem Arzt, die nach der Operation abgelegt wird." Sondern es bleibe ein "Zeichen für die existenzielle Beziehung zu Gott", womit sich der Träger auseinander setzen und identifizieren müsse. "Immer aufs Neue, wenn er es überzieht", ergänzt Schwester Clara.

"So ein Gewand birgt in sich die Chance, meine Gottesbeziehung immer wieder bewusst zu hinterfragen" sagt Frater Rupert. Der Prämonstratenser aus dem bayerischen Windberg lässt sich derzeit sein Primizgewand in Mariendonk fertigen. Bei seiner Weihe zu Pfingsten wird er es zum ersten Mal angelegt bekommen. Es gebe sicher viele Möglichkeiten, dieses Bewusstsein wach zu halten, sagt er. Das Gewand aber sei eine besondere Möglichkeit, sagt Schwester Clara. "Weil es etwas ist, was mich im doppelten Sinn berührt – gegenständlich genauso wie emotional."

Dabei komme der Gestaltung des Gewands eine zentrale Rolle zu, sagt Frater Rupert: "Weil die Gottesbeziehung eine solche Tiefe hat, dass ich sie begrifflich nicht fassen kann." Wohl aber seien Zeichen und Symbole in der Lage, auf "das Größere" zu verweisen. Ein Messgewand dürfe im Hinblick auf die verwendete Symbolik durchaus anspruchsvoll sein. "Es darf aufrütteln und Fragen stellen", betont er. "Und es darf neugierig machen für eine Auseinandersetzung."

Schwester Clara sieht darin zudem einen wichtigen Akzent gegen viele andere Bilder, die den Menschen heute erreichen. "In der Werbung etwa werden kleine, unbedeutende Dinge riesengroß – auf einem Messgewand kann man jedoch das Große nur im Kleinen andeuten, weil es lediglich auf das Große oder Göttliche verweisen soll." Und das sei gerade in der Liturgie wichtig, sagt sie.

Das, was sich der Priester vor jedem Gottesdienst anziehe, müsse daher authentisch sein. "Was ich überstülpe, muss gleich sein mit dem, was ich aussagen will, damit es nicht zur reinen Form verkommt." Inhalt und "Verpackung" müssten übereinstimmen, sonst bestehe die Gefahr, dass Liturgie zu einer "inhaltlich hohlen Inszenierung" wird.



Schwester Clara und Frater Rupert bei der Auseinandersetzung mit den Entwürfen für das Primizgewand.

Der Weg zu einem passenden Messgewand sei deshalb nur zu einem geringen Teil die technische Umsetzung eines schönen Bilds. Sie sei viel mehr "ein langer Weg der Auseinandersetzung mit dem eigenen spirituellen Grund".

### **Gradmesser für die eigene Gottesbeziehung**

Über diese Form der spirituellen Auseinandersetzung war Frater Rupert durchaus erfreut. Weil ihm von Anfang an bewusst war, wie sehr das Gewand später immer wieder Gradmesser und

Spiegel für die eigene Gottesbeziehung sein kann. "Gerade dem Primizgewand kommt eine besondere Bedeutung zu, weil es mich mein ganzes priesterliches Leben begleitet." Das Gewand könne ihm helfen, sich seiner spirituellen Wurzeln zu erinnern. "Es führt mir vor Augen, was mir zum Zeitpunkt meiner Priesterweihe wichtig war."

Der Weg bis zu dieser authentischen Aussage ist lang und kommunikativ. Und kein einfacher, sagt der Ordensmann. Denn schon bei den ersten Gesprächen mit Schwester Clara habe er bemerkt, wie berührt er von dem Dialog war, der die Weichen für die

Darstellungen auf seinem Gewand stellen sollte.

In den vorbereitenden Gesprächen für die Entwürfe habe er gemeinsam mit Schwester Clara erörtert, was ihm spirituell und theologisch in seinem Leben wichtig und inspirierend war und ist. Eigene Texte, Meditationen, das Primizbild und der Primizspruch spielten unter anderem eine Rolle. "Es war ein philosophisch-theologischer Einstieg", sagt er. Und für die Schwester war es der Boden, auf dem sich konkrete Bilder entwickeln konnten.

Beim ersten Entwurf, den sie ihm zusandte, sei er dann regelrecht erschüttert gewesen. "Weil ich darin wie in einem Spiegel sehr viel von mir wiedererkennen konnte."

Ein Gabelkreuz ist zu sehen, etwas Gold schimmert durch ein gebrochenes Kreuz, Dornen sind zu erkennen. Alles ist reduziert, abstrakt gehalten. Symbole mit tiefer Aussage, sagt Schwester Clara: "Zum Beispiel die bedürftige menschliche Existenz und die Herrlichkeit Gottes, die durchschimmert." Entwurf folgte auf Entwurf, immer wieder wurde gesprochen. Dabei muss Schwester Clara immer auch einen Blick auf das Handwerkliche haben, auf das Umsetzbare. "Ist es überhaupt möglich, unsere Ideen zu weben, zu nähen und zu sticken?" Auch sie gehe dabei an ihre Grenzen.

Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Immer wieder sind Absprachen notwendig. So langsam aber drängt die Zeit, wenn das Gewand noch rechtzeitig fertig werden soll. Am Ende aber werde es sich lohnen, ist sich Frater Rupert sicher: "Es wird nicht gekünstelt, sondern echt sein."

Schwester Clara wünscht sich einen solchen Prozess häufiger. Allzu oft noch erlebt sie aber, dass sie Entwürfe gestalten muss, die wenig an Tiefe besitzen. "Zum Teil mit unsicheren Vorstellungen, manchmal zu ich-bezogen oder allein als Träger eines lieb gewordenen Bilds." Die Reflexion tiefergehender Gedanken und die Abstraktion würden dann jedoch fehlen.

Das sei schmerzlich. "Eben weil damit eine Möglichkeit verpasst wird, sich seiner Rolle als Geistlicher immer wieder bewusst zu werden und sie nicht auf die leichte Schulter zu nehmen."

### **Abtei Mariendonk: Paramenten-Werkstatt**

In den Werkstätten der Benediktinerinnen-Abtei Mariendonk bei Grefrath am Niederrhein werden Textilien vorwiegend für den liturgischen Gebrauch gestaltet. Dafür stehen eine Handweberei, eine Handstickerei und Näherei zur Verfügung. Die Entwürfe entstehen weitgehend im eigenen Haus, teilweise wird mit externen Künstlern zusammengearbeitet. Die Abtei gibt es seit mehr als 100 Jahren. Sie liegt direkt auf der Grenze zwischen dem Bistum Münster und dem Bistum Aachen, zu dem sie gehört.

#### **Mehr zum Thema in kirchensite.de:**

- Weihbischof Zekorn deutet seine Insignien (11.02.2011)
- Insignien von Weihbischof Zekorn wurden in Kevelaer gefertigt (11.02.2011)
- Übersicht: Weihbischof Stefan Zekorn


#### **Mehr zum Thema im Internet:**

[www.mariendonk.de](http://www.mariendonk.de)

Text: Michael Bönke | Foto: pd in → Kirche+Leben

12.02.2011

Schlicht und ergreifend

 [Artikel drucken](#)